

Graupners Vermächtnis

Es war einmal...

ein Landgraf im Hessischen, der war erfüllt von dem Sehnen, in seiner lieblichen Residenz ein Opernhaus zu bauen. „Warum soll ich nicht das haben, was der König von Frankreich hat?“, rief er. „Die braven Bürger von Hamburg haben ein Opernhaus, soll es mir schlechter gehen, als den braven Bürgern von Hamburg?“

So oder so ähnlich könnte man die Gründungsgeschichte der Darmstädter Oper märchenhaft erklären. Jener Landgraf Ernst Ludwig (1667-1739) hatte noch vor seinem Regierungsantritt 1688 auf Bildungsreisen nach Italien und Frankreich sowie bei einem sechsmonatigen Aufenthalt im Dunstkreis des französischen Hofes von Louis XIV die noch neue Kunstform Oper kennen und außerordentlich schätzen gelernt. Kurz nach Anbruch des neuen Jahrhunderts unternahm er mehrere Reisen nach Hamburg, das durch die dort seit 1678 existierende Oper am Gänsemarkt zum Mekka (Exotismus gehörte in der frühen Oper fast zwingend dazu) gleichermaßen für Musiker und Musikliebhaber geworden war. Hier erlebte er nicht nur Georg Friedrich Händel, sondern hörte auch Musik Christoph Graupners, der als Cembalist an der Oper wirkte, und schon mehrere eigene Werke dort präsentiert hatte. Der Darmstädter Hofkapellmeister Briegel war schon weit über siebzig, mit ihm ließ sich das Projekt einer neuen Oper nicht realisieren, und so bot Ernst Ludwig Graupner eine Stelle an, mit der Aussicht, Briegels Nachfolger zu werden. Graupner nahm an und zog 1709 nach Darmstadt.

Vermutlich hatte Ernst Ludwig in Hamburg Graupners Opernerstling „Dido, Königin von Carthago“ gehört, und vielleicht war es die energiegeladene Arie „Agitato del tempeste“, die ihn darin bestärkte, dass der im neuen Stil geschulte Musiker der Richtige für sein Projekt einer eigenen Darmstädter Oper sei. Noch vor der Eröffnung der zum Opernhaus umgebauten Reithalle Anfang 1711 mit Graupners „Telemach“, hatte dieser sich bereits ein Jahr zuvor mit seiner neukomponierten „Berenice und Lucilla“ in Darmstadt als

Opernkomponist vorgestellt. Und nicht nur er: Auch Landgraf Ernst Ludwig, von Wolfgang Briegel in der Musik ausgebildet, ließ es sich nicht nehmen, sich zum glücklichen Ende des Werkes mit der Arie „Der Himmel pflanzt mein Glück“ als Komponist zu präsentieren. Der wiegende Siciliano-Rhythmus der Arie (die heute in einer Instrumentalfassung gespielt wird) hat ganz den Gestus eines versöhnlichen Ausklanges, und sollte vielleicht dem Publikum suggerieren, dass er, Ernst Ludwig, etwas von Musik verstehe und mit Graupner, dessen Oper er mit seiner Einlagearie adle, einen echten Meister nach Darmstadt geholt habe.

Märchen und Opernhandlungen gehen (fast) immer gut aus, mit dem Opernhaus des Landgrafen nahm es jedoch ein schlimmes Ende. In seiner Liebe für Kunst und Musik sah sich Ernst Ludwig wohl gerne als hessische Variante von Louis XIV, jedoch warf eine kleine Landgrafschaft nicht so viel ab, wie ein großes Frankreich – Ernst Ludwig verschuldete sich maßlos, blieb seinen Musikern zum Teil über Jahre hinweg ihren Sold schuldig und musste das Opernhaus bereits 1719 wieder schließen.

Ungeachtet dessen konnte er sich rühmen, eines der besten Orchester seiner Zeit zu haben. Georg Philipp Telemann äußerte sich begeistert und ließ sich in seiner Zeit als Städtischer Musikdirektor in Frankfurt regelmäßig Darmstädter Musiker für Aufführungen aus. Das Verdienst, eine Hofkapelle dieser Qualität aufgebaut zu haben, kommt dem bei Graupners Ankunft schmählich geschassten Hofkapellmeister Wolfgang Briegel zu. Dieser hatte 20 Jahre lang als Organist und Hofkapellmeister in Diensten des Herzogs von Sachsen-Gotha gestanden, bevor er 1671 nach Darmstadt kam. Ernst Ludwigs Mutter Elisabeth Dorothea, aus dem Hause Sachsen-Gotha, hatte nach ihrer Einheirat ins Hause Hessen Briegel, den sie seit ihrer Kindheit kannte, ihrem Vater gewissermaßen abgeschwätzt und nach Darmstadt kommen lassen. Die Stadt und das kulturelle Leben waren auch mehr als zwei Jahrzehnte nach Ende des 30-jährigen Krieges noch schwer gezeichnet, und so oblag es Briegel, die Hofmusik hier (wieder) aufzubauen, was ihm dank guter Kontakte gelang. Neben Repräsentations- und Kirchenmusiken schrieb Briegel auch eine Reihe von leichteren unterhaltenden Werken. Wie wir aus den Tagebüchern Elisabeth Dorotheas wissen, war „dantzen“ damals ein fester Bestandteil im Tagesablauf des gräflichen

Haushaltes. Sie selbst war sicherlich bestens vertraut mit Briegels Tanzmusik, bereits 1652 war eine Sammlung seiner Tänze im Druck erschienen, die nun auch in Darmstadt zur Aufführung kamen.

1793 hatte der Landgraf Ernst Christian Hesse in seine Hofmusik aufgenommen, der noch 1784 als „unstreitig der größte Gambist, den man bis zu seinen Zeiten gehabt hat“ gefeiert wurde. Lange hielt man Hesse für den Urheber des Divertimentos „Apollo in Tempe“, das in einer Abschrift in der Darmstädter Landesbibliothek überliefert ist, die 1725 als Datum der Komposition und den Geburtstag des Landgrafen als Anlass für selbige angibt. Mittlerweile ist man sich jedoch sicher, dass der Venezianer Giovanni Porta das Werk komponiert hat und dass es später entstand. Nach Darmstadt ist „Apollo in Tempe“ vermutlich durch eine reisende italienische Operntruppe unter dem Impresario Antonio Peruzzi gelangt, die vom Sommer 1731 an für ein Jahr lang in Frankfurt Station machte.

Antonio Vivaldis Name ist auf das engste mit seinem Wirken als Pädagoge und Komponist des berühmten Ospedale della Pieta verbunden, so vergisst man darüber leicht, dass dies nur ein Teil seiner Beschäftigung war und seine Anstellung dort jedes Jahr einer Prüfung und Erneuerung unterzogen wurde. Von 1713 widmete sich Vivaldi immer stärker und äußerst erfolgreich der Komposition von Opern, zum Missfallen seiner kirchlichen Dienstherren am Ospedale. 1718 unterbrach er seine Tätigkeit in Venedig und ging für zwei Jahre nach Mantua. Gouverneur des Herzogtums Mantua war zu dieser Zeit Philipp von Hessen-Darmstadt, der kleine Bruder von Ernst-Ludwig, wodurch Vivaldi zum Titel eines Kammerkapellmeisters von Hessen-Darmstadt kam. 1719 komponierte er in Mantua seine Oper „Tito Manlio“, die der Verlobten des seit 1714 verwitweten Philipp, Eleonore Louise Gonzaga (1686-1742) gewidmet ist. Die Handlung von „Tito Manlio“ ist so vertrackt, wie man es von einer Barockoper erwartet: Vitellia und Manlio, Tochter und Sohn des römischen Konsuls Tito, lieben das Bruder-Schwesterpaar Servilia-Geminio der verfeindeten Latiner. Der heißspornige Manlio tötet im Zorn Geminio, was ihm den Hass seiner Schwester, den Zorn seines Vaters (Feind hin oder her: töten = verboten)

samt Todesurteil und die verzweifelte Trauer Servilias um den ermordeten Bruder und den bald hingerichteten Geliebten (also Manlio selbst) einbringt. Der Fortgang der Handlung bis zum „lieto fine“, das hier in einem Militärputsch und einer Befriedung der Streitenden liegt, besteht dann in Äußerungen von Rachegelesten und Opferbereitschaft, vergeblichen

Rettungsversuchen, Liebesbekundungen, Bitten um Milde – kurz: Situationen, die Anlass zu hochemotionaler Musik bieten. Wie üblich finden

sich am Ende der Oper die Paare – und vielleicht sollte die Wahl des Opernstoffes auch ein Wink an Eleonore Louise sein, dass Philipp der passende Deckel für ihren Topf wäre? Er war es nicht, die Verlobung wurde 1721 wieder gelöst.

Vivaldis Renomme als Komponist brachte ihm im Laufe der Jahre vermehrt Verpflichtungen außerhalb Venedigs ein und führte ihn im Herbst 1730 nach Prag, wo im Privattheater des Grafen Franz Anton von Sporck seine Oper „Argippo“ ihre Premiere erlebte. Nach einer weiteren Aufführung in Wien verschwand das Werk in der Versenkung. Erst 2006 wurde in Regensburg Musik zu „Argippo“ wiedergefunden, und in der Landesbibliothek Darmstadt schließlich 2011 eine Handschrift entdeckt, die sich als ein „Argippo“-Pasticcio mit sechs Arien von Vivaldi entpuppte. Die Partituren in Regensburg und Darmstadt wurden vom gleichen Kopisten angefertigt, die Darmstädter Partitur weist allerdings in der Textunterlegung des Notenmaterials die Handschrift von Antonio Peruzzi auf, jenem Opernimpresario, der bis zum Sommer 1732 ein Jahr in Frankfurt weilte. Alle Wege führen nach Rom, einige führen nach Darmstadt.

Magnus Bastian